



Alter Markt, Bürgerpark, Ochsenheide, Siegfriedplatz: Südeuropäer sind die Bielefelder nachweislich nicht, obwohl eine Befragung von 1.500 Eingeborenen das nahelegt. Ihre Freiräume mögen die Bielefelder als Orte der Begegnung.

FOTOS: SANCHEZ/KRATO/FRÜCHT (2)/MONTAGE: SCHÖNLAU

# Die Gärten der Gartenlosen

Die Bielefelder und ihre Freiräume: Untersuchung von Bielefeld2000plus

VON CONRAD SCHORMANN

■ **Bielefeld.** Als die Stadt vor 100 Jahren rasant wuchs, achteten die Stadtplaner darauf, ihr einen grünen Gürtel anzulegen. 80 Prozent aller Bielefelder leben heute in der Nähe einer Grünoase. Bielefelds Grüngürtel sei „ein einmaliges System – das hat keine andere Großstadt“, sagt Klaus Frank vom Umweltamt. Auch in urbanen Gegenden hat Bielefeld Freiflächen, die die Stadt lebenswert machen.

Die Bedeutung grüner wie gepflasterter Freiräume für die Stadt und ihre Menschen betonen mehrere Untersuchungen, die die Initiative „Bielefeld2000plus“ jetzt abgeschlossen hat.

Unter soziologischen, biologischen, gesundheitlichen oder ökonomischen Aspekten haben mehrere Wissenschaftler der Uni 16 Bielefelder Freiräume beleuchtet. Und sie haben 1.500 Menschen über eben diese Räume befragt: Warum und wie oft sie sie aufsuchen, was sie dort machen, welche Veränderungen sie wahrgenommen haben oder was sich verändern sollte.

„Bielefeld ist lebenswert wegen seiner Freiräume“, so ließe sich das Ergebnis der Untersuchungen zusammenfassen, und daraus ergibt sich die Empfehlung an Stadtplaner kommenden Jahrzehnte: Die Freiräume müssten erhalten bleiben, stellt Professor Reinhold Decker fest. Akut bedroht sind sie zwar nicht, aber das könnte sich ändern. Angesichts ihrer knappen Kasse hat die Stadt längst prüfen lassen, welche Grünflächen „entbehrlich“ sind, und schon morgen könnte ein Investor auf die Idee kommen, eine urbane Oase zu kaufen und einzuebnen, um dort einen Betonklotz zu bauen.

Die Menschen würden protestieren. Ihre Parks sind den Bielefeldern wichtig zur Erholung, zum Sporttreiben – „und als sozialer Raum“, wie Professor Roland Sossinka erklärt. Ihre öffentlichen Plätze schätzen die Bielefelder vor allem als Treffpunkt, und sie bewerten sie „zu 90 Prozent positiv – das hat mich überrascht“. Auch nach der gefühlten Sicherheit haben die Gelehrten fragen lassen, und sie stießen auf ein kleines Manko: Nachts könnte mancher Freiraum besser beleuchtet sein.

Aus Sicht des Soziologen hat

Professor Ulrich Mai den Bürgerpark und den Nordpark untersucht, der eine eher mit gediegenem Publikum, der andere eher von sozial Schwachen besucht. Beide dieser „Gärten der Gartenlosen“ sind unverzichtbar als Begegnungszentrum, als „Mikrokosmos städtischer Ge-

meinschaft“, deren Gruppen einander anderswo nicht begegnen. Nicht zuletzt sind sie der Gesundheit, dem „vollständigen Wohlbefinden“ förderlich und obendrein der Qualität unserer Luft. Detaillierte Ergebnisse bald unter [www.uni-bielefeld.de/bi2000plus](http://www.uni-bielefeld.de/bi2000plus).



„Müssen erhalten bleiben“: Prof. Reinhold Decker. FOTOS: S. SANCHEZ



„Hat keine andere Stadt“: Klaus Frank vom Umweltamt.